

Der grosse Flug

Autor(en): **Ehrismann, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **66 (1973)**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

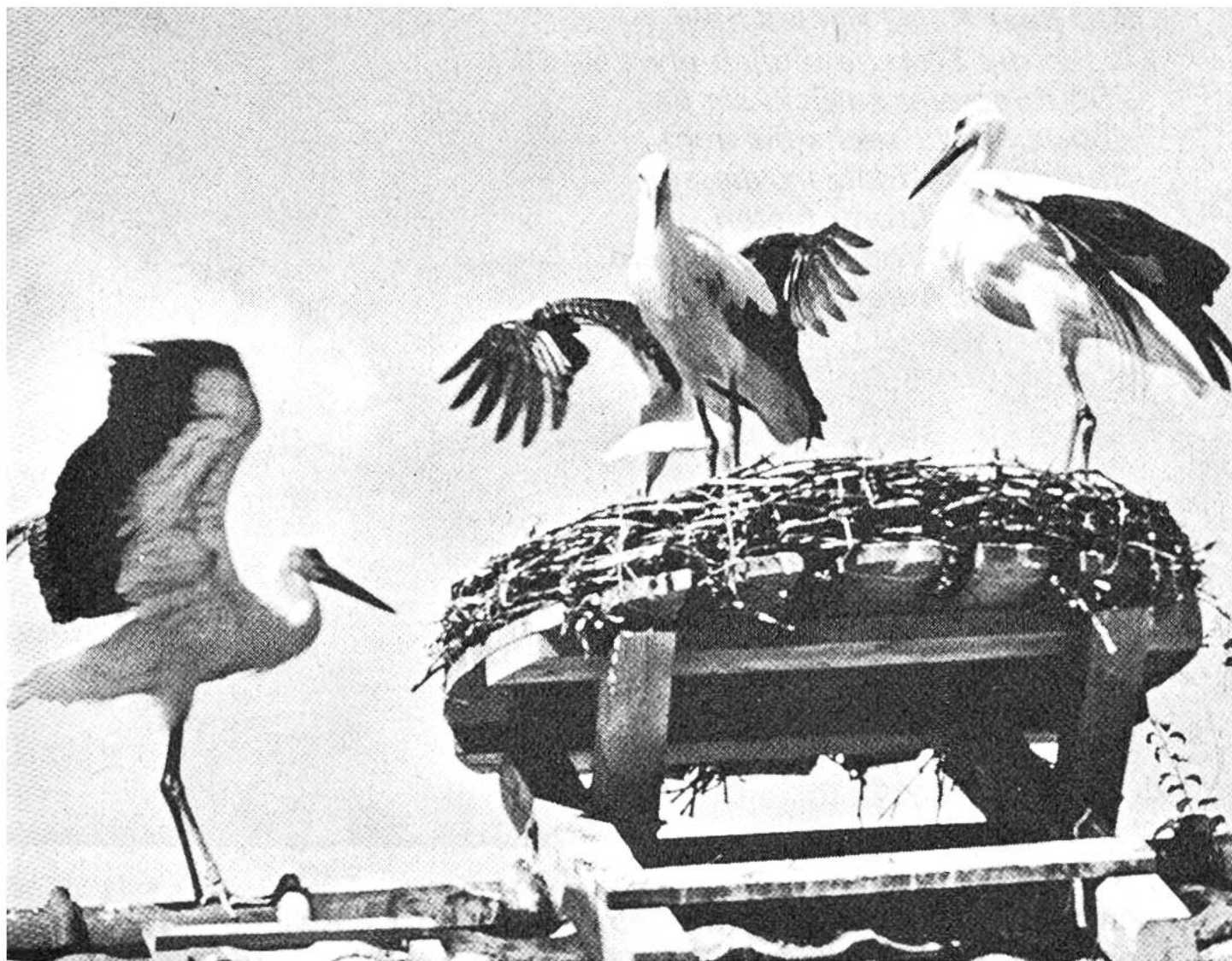
Der grosse Flug

Juli und August, wenn es am heissesten ist, werden die Störche von grosser Unruhe erfüllt. Dem Süden zu! Anfangs strolchen die Jungen noch in der Umgebung umher, aber wenige Tage später erwacht der Zugtrieb. Meist ziehen die jungen Störche als erste vor den Altvögeln weg. Hast du sie schon gesehen? Sie sind selten geworden bei uns. Wir haben ihren Lebensraum zu stark eingeschränkt. Sie finden kaum mehr ihr natürliches Futter, zu viele Häuser, zu viele Fabriken, zu viele elektrische Leitungen, zu viel «toter» Lebensraum. Aber auch ihre Flugart erschwert uns die Beobachtung. Der Storch segelt hoch in der Luft. Ab und zu unterbricht er den Gleitflug durch wenige Flügelschläge. Höhe und Nichtbewegen entziehen ihn unseren Augen.

Im Herbst bummelt er, täglich legt er etwa 200 km zurück, im Frühjahr vielleicht das Doppelte. Das sind keine aussergewöhnlichen Anstrengungen, oft hilft ein günstiger Wind noch mit. Bei einer

täglichen Flugzeit von sechs bis acht Stunden erreicht er sein Ziel in einem bis zwei Monaten. Dazwischen liegen viele Rasttage an Plätzen, die ausreichend Nahrung bieten. Denn der Storch fliegt nicht allein, er ist ein «geselliges» Tier. Zwar wird er sich kaum anderen Vögeln anschliessen, aber auf dem Weg nach Süden finden sich mehr und mehr Störche zu Gruppen, zu Vogelzügen zusammen. Sie fliegen tagsüber, in lockeren, vielleicht regellosen Ansammlungen. Tausend oder zehntausend Vögel können so miteinander fliegen, im Gegenwind treiben sie mit kurzen Flügelschlägen die Geschwindigkeit an. Ziel ist Afrika.

Der Storch scheut das offene Meer. Für die in Europa weilenden Vögel gibt es zwei Möglichkeiten, das Meer auf kürzestem Weg zu überfliegen: die Meerenge von Gibraltar und den Bosphorus. Viele Beobachtungen und Kontrollen von beringten Störchen lassen sogenannte Zugstrassen erkennen. Das sind mehr



3–4 Jahre dauert es, bis der Storch brutfähig wird. Unsere Umwelt hat seinen Lebensraum so stark eingeschränkt, dass er in der Schweiz am Aussterben war. Aus Algerien mussten neue Störche eingeführt werden – hier verlassen sie erstmals ihren Horst.

oder weniger breite Flugschneisen, die gegen die Meerübergänge hin enger werden und sich in Afrika wieder erweitern. Nicht immer alle Störche benutzen diese Routen, Streuungen sind durchaus normal. Die Hauptmasse der europäischen Störche (etwa 170 000) lebt in Osteuropa, der Rest (etwa 40 000) im Westen. Die östlichen Vögel wandern über den Balkan, Kleinasien

und Palästina nach Afrika, die westlichen über Frankreich und Spanien. Je höher im Norden die Sommersiedlungsgebiete liegen, desto weniger lässt sich die einzuschlagende Route verallgemeinern. Woher kennen aber die Jungstörche ihren Weg? Sie verlassen den Sommerhorst meist vor den Alten. In der deutschen Vogelwarte Rossitten wurden zur Abklärung dieser wichtigen Frage

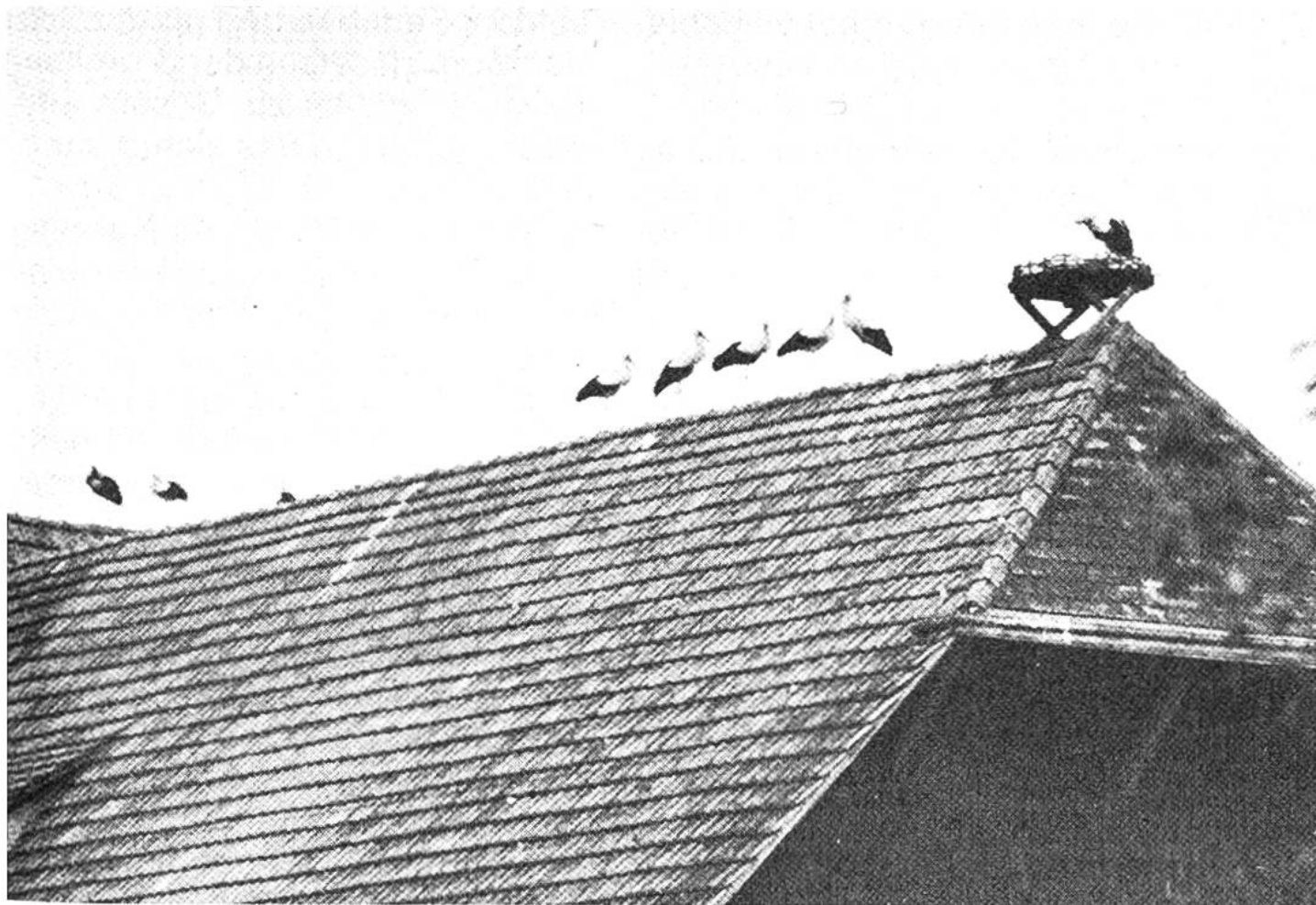
Auf ihrer Reise nach Afrika legen die Störche täglich etwa 200 Kilometer zurück, sie benötigen dazu sechs bis acht Stunden. An Plätzen, die ausreichend Nahrung bieten, schaltet der Vogel Rasttage ein, wie hier in Altreu (Kanton Solothurn).



eine Anzahl Störche besonders gekennzeichnet und später als alle andern auf die Reise gesandt. Ein anderer Versuch bestand darin, Jungstörche aus Ostpreussen nach Essen (Ruhrgebiet) zu bringen, sie dort aufzuziehen und zur Zugszeit freizulassen. Beide Versuche sollten abklären, ob dem jungen Storch Reiseroute und Ziel vererbungsmässig eingeprägt seien. Im ersten Versuch fanden die Jungen «ihren» Weg. Man fragte sich aber, ob sie nicht auf die später ziehenden Alten gewartet hatten, um sich an ihnen zu orientieren. Beim zweiten Versuch schlugen die Jungstörche, die ja aus einem Ostgebiet

stammten und nach Essen «verpflanzt» worden waren, den westlichen Weg nach Süden ein. Auch hier konnte man sich fragen, ob sie von normal auf Westroute ziehenden Vögeln mitgenommen wurden. Beide Versuche brachten also keine volle Klarheit.

Was geschieht, wenn ein Vogel von einem Schwarm getrennt wird? Auch das ist untersucht worden. Man hat einen weissen Storch in Deutschland beringt und ihn später freigelassen. Der allein fliegende Storch verirrt sich. Man fand ihn in Indien, leider war er tot. Sein Ziel wäre Südafrika gewesen. Verirrte Vögel



müssen meistens sterben, in fremder Umgebung, in einem fremden Lebensraum finden sie sich nicht zurecht. Aus diesem Versuch lässt sich schliessen, dass das Orientierungsvermögen, oder besser: das Ausgerichtetsein auf ein Ziel hin, nur funktioniert, wenn Tiere in Gruppen ihren Weg suchen. Das heisst, dass Einzelwesen durch die Gemeinschaft mit andern Kenntnisse erhalten, die sie nicht haben, wenn sie allein handeln müssen. Wissenschaftler haben diese Erfahrung auch aus Versuchen mit andern Tieren gewonnen. Die Erkenntnis liesse sich für uns, für die Arbeit in der Schule oder in einem Betrieb,

ganz ähnlich formulieren: Eine Gruppe kommt schneller zu Lösungen, zum Ziel einer gestellten Aufgabe als ein Einzelner, oder: In unbekanntem Gebiet findet eine Patrouille besser den Weg als ein einsamer Wanderer. Es kann sogar sein, dass der Selbsterhaltungs-Instinkt eines Tieres von der «falsch» handelnden Gemeinschaft ausgeschaltet wird (z.B. folgen unter Umständen ganze Herden einem Leittier in den Abgrund). Eine Tiergemeinschaft ist offensichtlich anderen Gesetzen unterworfen als ein einzelnes Tier. Der Storch wird also Afrika nur «im Verband» erreichen. (Ausnahmen bestätigen die Regel!)

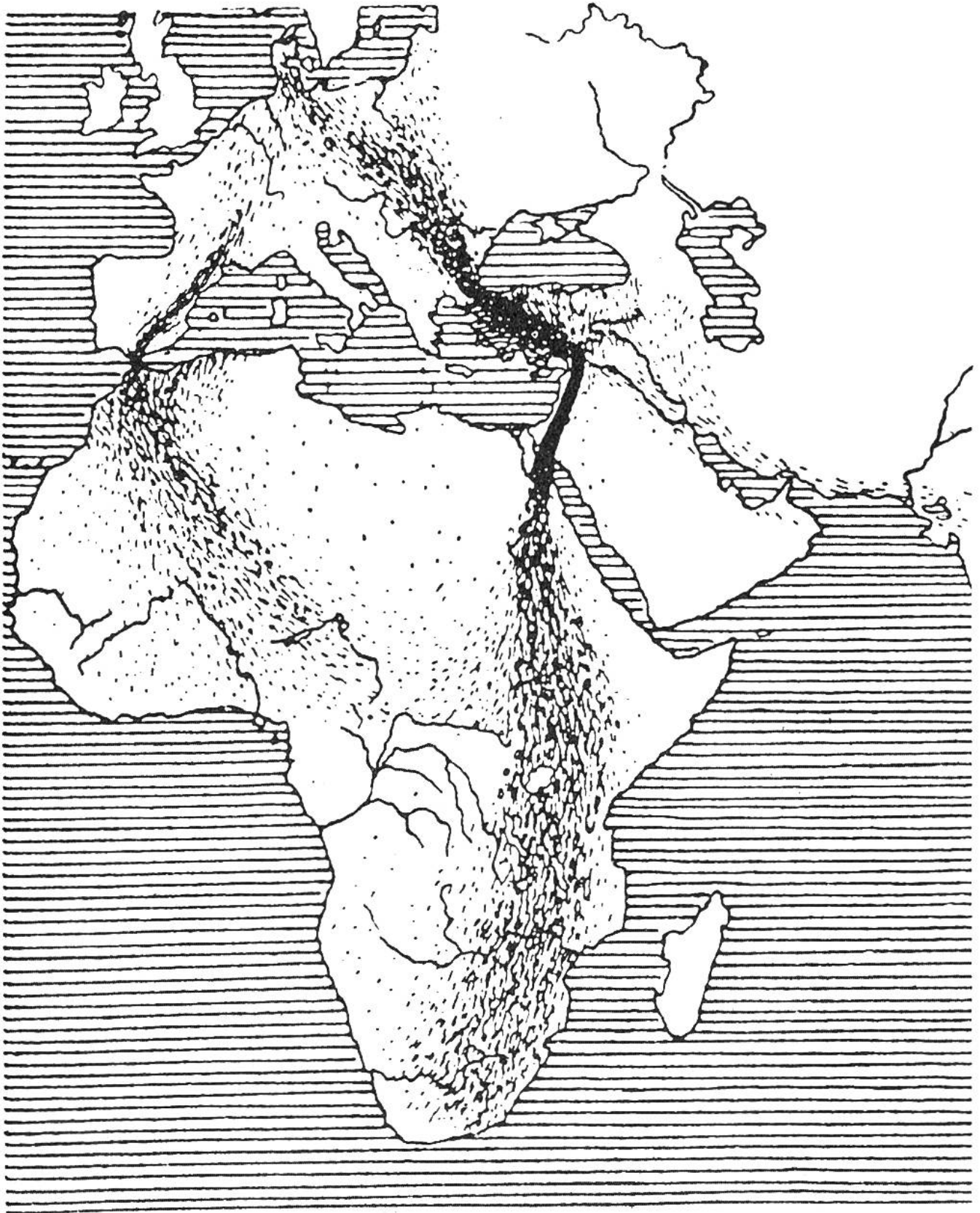
Afrika ist gross und hat verschiedene Klimazonen und Vegetationsgürtel. Nicht überall kann der Storch «überwintern». Die auf der Westroute über Gibraltar eingeflogenen Vögel bevölkern das westliche und mittlere Afrika, die meisten Störche sind jedoch im ostafrikanischen Raum anzutreffen. Sie ernähren sich hauptsächlich von fliegenden Heuschrecken, die in dichten Schwärmen umherziehen, ihren Nahrungsplätzen nach. Daher ist auch der Storch gezwungen, seiner Beute zu folgen. In Steppen und Savannen fühlt er sich wohl. Er frisst alle Kleintiere, die ihm schmecken und die er bewältigen kann. Trockenheit und damit verbundener Nahrungsmangel zwingen ihn zum stetigen Wandern. Noch im Februar und März sind am oberen Nil gewaltige Scharen zu sehen. In Nordafrika (Marokko, Algerien, Tunis) brüten zur Sommerzeit zahlreiche Störche, die beim Einbruch des kälteren Wetters südwärts ziehen. Sie werden aber im Frühling nicht mit «unseren» Störchen nach Europa zurückfliegen, denn sie bilden eine eigene Population. Oft bleiben auch jüngere Störche im Frühjahr in Afrika zurück, solche, die noch nicht brutfähig sind. Daher treffen wir auch im Sommer in Afrika Störche an.

Wie jedes Tier lebt der Storch in ständigem Kampf mit der Umwelt, mit den Naturgewalten, mit seinen Feinden. Stürme, Hagel-

schlag, Seuchen und nicht zuletzt der Mensch setzen der Storchbevölkerung arg zu. Unsere Giftmittel schützen uns sicher vor Schädlingen, sie nehmen aber zugleich dem Vogel die Nahrung weg. Man hat in Europa Störche gefunden, die bei ihrer Rückkehr Pfeile von Eingeborenen im Halse trugen. Diese Geschosse haben offenbar keine lebenswichtigen Organe getroffen. Trotzdem ist es erstaunlich, dass die verletzten Vögel die weite Strecke zurück bewältigen konnten! Man weiss von einem Storch in Deutschland, der mit einem Pfeil eingefangen wurde. Im Krankenhaus hat man ihn erfolgreich von seinem Übel befreit.

Etwa anfangs Januar befällt den Storch wieder dieselbe Unruhe, sein Reisetrieb. Die vom dritten, meistens aber erst vom vierten Jahr an brutfähigen Tiere machen sich auf den Weg nach Norden, in unsere Länder. Erstaunlicherweise kehren sie in ihre angestammten Nester zurück, vielleicht nicht gleichzeitig, im selben Schwarm, aber das Tage oder Stunden zuvor Angekommene begrüsst freudig den Gespan, während es vorher alle Besetzungsversuche des Nestes durch unbekannte Artgenossen entschieden abwehrte. Lassen wir sie in Ruhe brüten und ihre Jungen aufziehen – ihr Anblick ist selten genug geworden!

Walter Ehrismann



Der Storch scheut das offene Meer. Zwei «Flugrouten» führen nach Afrika: die westliche über Spanien–Gibraltar–Marokko (etwa 40 000 Störche benützen sie jährlich), die östliche über Bosphorus–Türkei–Palästina (etwa 170 000 Störche jährlich).